

Äußerung abzugeben, mit dem Bedenken, daß es mir unbenommen bleibt, über diese Angelegenheit die Meinung anderer Rabbinen und Fachmänner des Landes einzuholen, und daß man in diesem Falle außer meinem Schlußantrage auch der Vorlage der Äußerungen der Letztern entgegensteht. Ich erlaube mir daher Euer Ghrw. zu ersuchen, Ihre Äußerungen über das in Abschrift mitfolgende Protokoll unter Rücksicht des- selben in möglicher Bälde gefälligst an mich gelangen zu lassen. Voskos- witz, am 24. Juli 1864.

Gzernowitz, 1. August. Soeben ist erschienen und direct beim Uebersetzer oder beim Buchhändler Vardini in Gzernowitz zu beziehen: Moral-Theologie von Samuel David Luzzatto, aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Lazar Elias Tzel. Abnehmern von 10 Exemplaren werden 2 Exemplare gratis beigegeben.

Musterlik, 27. Juli. Vergangene Woche fand in unserer Gemeinde die Wahl eines neuen Vorstandes statt. Unser bisheriger Bürgermeister, Herr Simon Milchpreiser, der durch 14 Jahre ununterbrochen mit Liebe und Anhänglichkeit, mit Eifer und Ausdauer diente, legte aus freien Stücken sein Amt nieder. Wol bemühte sich der größte Theil der Gemeinde ihn zum Wiederantritte seines Amtes zu bewegen, leider jedoch blieben alle Bemühungen vergebens. Neben ihm dankten leider jedoch die Herren D. Karischer und M. S. Mandl, für ihr bisher geschenktes Vertrauen und legten ihr Mandat nieder. Letzterer erwarb sich während seiner vieljährigen Amtsthätigkeit um die hiesigen Gemeinde-Institutionen das größte Verdienst. Vor allem aber muß ihm das gerechte Lob zu Theil werden, daß in unserer Gemeinde ein so Frieden liebender und Frieden stiftender Seelsorger weilt, wie es unser hochverehrter und hochwürdiger Rabbiner, Herr Hermann Duschak ist. Nächst diesem ist auch er es vorzüglich, dem unsere zwar kleine, aber vorwärts strebende Gemeinde einen prächtvollen neu gebauten Tempel, in welchem der Gottesdienst choralmäßig vorgetragen wird, und eine öffentliche dreiflässige jüdisch-deutsche Schule zu verdanken hat.

Das vakante gewerbene Bürgermeisterramt wurde einem biederem und mit materiellen Gütern gesegneten Mitgliede unserer Gemeinde, dem Herrn M. Krampfschick, anvertraut, der schon bei vielen Gelegenheiten bewies, wie fähig er sei, dieses Ehrenamt zu bekleiden und wie sehr ihm das Wohl seiner Gemeinde am Herzen liege. Zu Neben wurden ernannt die Herren M. Guth und A. Zimmer, obwohl die Wahl des Letztern noch nicht als definitiv betrachtet werden kann.

In gewohnter Weise trat in seiner Predigt zuerst in seinem, dann aber im Namen der ganzen Gemeinde den neugewählten Vorstande und begrüßte in freundlichen Worten den neugewählten Vorstand. In kräftiger und gediegener Sprache dankte der Redner dem Vorstande für sein uneigennütziges und segensreiches Wirken und rief ihm Heil und Segen zu. „Wenn aber das Unvermeidliche eingetreten wäre“, fuhr heiläufig der Redner fort, „wenn zwischen dem Vorstande und seiner Gemeinde zuweilen ein Mißverständnis obgewaltet hätte, so trete ich als vermittelnder Richter versöhnend zwischen ihm und seine Gemeinde.“

„Die meine theure Gemeinde rufe ich im Namen meines ehrenwerthen Vorfahrs Frieden und Versöhnung zu. An Sie, mein theurer Freund, der Sie dem Frieden immer die Hand geboten, bestelle ich im Namen der Gemeinde den friedlichen und freundlichen Abschiedsgruß; möge es der ganzen Gemeinde vergehen sein, wenn Sie Ihren Eifer mißdeuten, Ihr Bestreben mißverstanden hat, denn jedes Volk hat seine Schwächen, jede Gemeinde ihre Irrthümer. So begleite Sie der Segen Gottes bei Ihrem Ausscheiden, nehmen Sie meinen Segenswunsch freundlich auf „gesegnet seist du bei deinem Weggehen.“

„Gesegnet seist Du bei deinem Eintritte“ rief der Redner dem Manne zu, dessen Hände von nun an das Wohl unserer Gemeinde anvertraut wird. „Theure Freunde, die Ihr berufen und befähigt seit, im Weinberge des Herrn zu arbeiten, arbeitet emsig und unverdrossen, mit Liebe und Gelassenheit, mit Eifer und Bestrehsamkeit, mit Ausdauer und Gesichtslichkeit. Unsere Gemeinde ist klein an Zahl, aber dennoch sind ihre Anforderungen groß, sie hat es sich einmal zur Aufgabe gestellt, ihren größeren Schwestergemeinden nicht nachzustehen; wie unendlich schwierig ist es aber in einer kleinen Gemeinde Großes zu schaffen, mit schwachen Kräften kräftig zu wirken, darum aber haben Sie reichhaltigen Lohn zu erwarten.“

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Literarische Anzeigen.

„Der israelitische Zeitbote.“ Kalender für das Jahr 5625. Unter diesem Namen bietet uns die strebame Verlagsbuchhandlung des Herrn Gottlieb Schmellkes in Prag ein Festgeschenk für das kommende Jahr, welches wir freudig mit einem herzlichen Willkommen begrüßen. Um Tendenz und Inhalt des genannten Jahrbuches zu kennzeichnen, lassen wir Einiges aus der Vorrede des Herausgebers folgen: „Es ist ein schönes Merkmal unserer Zeit, daß der allgemein moralische Geist in der jüdischen Welt sich unermesslich gehoben hat, daß der Wunsch nach wahrer religiöser Belehrung immer lauter sich kundgibt. An allen Orten entstehen Vereine und Anstalten, um wohlthätig auf die Glaubensgenossen zu wirken, den Samen der Intelligenz und des Fortschrittes zu streuen. Die Verlagsbuchhandlung hatte diese schöne Erscheinung unserer Zeit im Auge, als sie die Gründung dieses Kalenders, des „israelitischen Zeitboten“ unternahm.“

Daß die Verlagsbuchhandlung des Herrn Gottlieb Schmellkes wirklich zu denen zählt, die bei ihren mercantilen Operationen ebenso rationell, wie moralisch und intellektuell segensbringend wirken, davon gibt der „Zeitbote“ in seiner gegenwärtigen Anlage ein wohlthätiges Zeugnis; denn dieser Verlagsartikel, die Pflege des nationalen Geistes sich zur Aufgabe stellend, dient als Volkschrift nach der einen Seite hin dem Durchschnittsbedürfnisse des gebildeten Publikums, nach der andern insbesondere den Schichten des Gewerbes- und Handelsstandes.

Wir finden da in der ersten Abtheilung nebst dem Kalenderischen und den für jeden Monat beigelegten Notizblättern — eine für den Geschäftsmann gewiß dankenswerthe Beigabe — auch eine übersichtliche Zusammenstellung aller in- und ausländischen Messen.

In der zweiten Abtheilung, welche literarische und belletristische Aufsätze enthält, begegnen wir zunächst einem trefflichen Artikel des Herrn Dr. Wolf, betitelt: „Der Sohn des Rabbi.“ Eine sehr schöne Schilderung der mittelalterlichen Zustände der Juden Deutschlands. Der Stoff, dessen sich der Verfasser zur Bearbeitung des vorliegenden Stückes bediente, ist einem historischen Faktum entnommen. Diefem folgt ein Phantasiebild mit der Ueberschrift: „Trost in Leiden.“ Der Griffel dieses Künstlers versteht meisterlich zu zeichnen.

Wir kommen im Weiterlesen zu dem schönen Charakterbilde „Rabbi Akiba.“ Eine biographische Skizze von Daniel Ghrmann. Der Aufsatz, den Fachmann bekundend, führt das Leben Akibas in populärer annähernder Darstellung vor. Der Styl, in welchem der ehrwürdige Verfasser zu uns spricht, ist kräftig und rein; nirgends eine geschräubte Stelle, durchgehends frei von Phrasenreiterei und verprägt uns der gelehrte Verfasser dieses thatenreiche Leben in erweiterter, gründlicher und wissenschaftlicher Behandlung zum Gegenstande einer eigenen Schrift zu machen. Im weiteren Verfolg der interessanten Abhandlungen begegnen wir der Biografie des M. Sachs g. A. und Seite 86 finden wir ein offenes „Album“ abgeklappter Fotografien. Diese Bilder, nach Originalien einer vergangenen Zeit gezeichnet von dem rühmlichst bekannten Rabbiner Dr. Ghrnheil, bilden eine ethnographische Serie mit unterhaltender Tendenz, und werden in spätern Jahrgängen fortgesetzt werden.

Der dritte humoristische Abschnitt ist reich an kernigen und witzigen Gedanken, die sämmtlich frisch und originell aus dem Anekdoten-Hellhoru fließen.

Die vierte und letzte Abtheilung bildet einen mercantilen Anhang, enthaltend Auszüge aus dem Stempels- und Gebührengesetze vom 29. Febr. 1864, Postalisches, Agio- und Reduktionstabellen.

Eingestreuete Gedichte und Legenden und das Bildniß des verstorbenen M. Sachs s. A. zieren das Ganze.

Papier, Druck und Ausstattung sind vorzüglich und machen der Verlagsbuchhandlung Ehre.

Auch der Preis — 36 Kreuzer — ist bei dem hohen Werthe des Gebotenen und dem Umfange des handlichen Büchleins — 128 Seiten — ungemein billig. S. Jahoda.

*) Uns ist das besprochene Jahrbuch noch nicht zu Gesicht gekommen. Red.

Bemerkung.

Die Araber Korrespondenz erscheint in der nächsten Nummer.

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Jeden Mittwoch erscheint ein Beleg.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 kr.

Einzelne Nummern 15 Kr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die zwältige Beitzelle wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Zum Junz-Jubiläum (10. August). I. Adresse der Szegediner isr. Kultusgemeinde. II. An Dr. Leopold Junz. Von Hermann Brill. — Höhere Stimmungen. Von Leopold Dufes. — Ueber die Vereinbarung des 9. und 12. Glaubensartikels. Von Oberrabbiner Herzog B. Jassel. — Korrespondenz. Anslaud. London Holländer's Werk über das Schachspiel. Von L. Dufes. London (die Antwort des maritanischen ersten Ministers. Mitgetheilt von L. Dufes.) Paris (Albert Gobus Reise.) Paris (der Brief des Smyrnaer Gouverneurs an die Aktiare.) New-York (Zustände der Juden, jüdische Logen.) Inland. Wien (Salomons Talundausgabe. Pisk und Szamós Bericht.) Pest (Gewaltthätigkeit der Mädchen schulführer. Bohmer. Festl. Von Neuenberg.) Arad (Lehrer-Unterstützungsverein. Pensionsmitt. Tempel. Schule.) Barasdin (Lengszfelder. Gr. Kanizja (Fromme Sventen.) Füred (Fest- und Bußtag der Chasidim.) Böhym (Virtuos Auer. Lehrerverein. Von Klein. — In s e r a t e — Bemerkungen.

Inhalt der Beilage: Anekdoten, die Einlieferung der jüdischen Trauungs Matrikel-Auszüge betreffend. — Annalen der hebräischen Typographie von Nova ti Trento. Von Dr. Carmely.

Zum Junz-Jubiläum.

I.

Adresse der Szegediner isr. Kultusgemeinde.

Sr. Ehrwürden des Herrn Doktors Leopold Junz in Berlin.

Ew. Ehrwürden!

Seit beinahe einem halben Jahrhundert arbeiten Sie mit Wort, Schrift und That für Israels Lehre und Ehre, für die Wahrheit und Wissenschaft des Judenthums. Ihre in deutscher, hebräischer, englischer und lateinischer Sprache verfaßten Werke und Abhandlungen sind unvergängliche Denkmale einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, eines tiefforschenden Geistes, einer unverwüthlichen Arbeitslust. Ueber manches dunkle Gebiet der jüdischen Literaturgeschichte ist von Ihnen Licht und Klarheit verbreitet worden. Aus Ihren klassischen Werken schöpfen alle jüdischen Gelehrten der Gegenwart Aufschluß und Belehrung, und auch von hervorragenden nichtjüdischen Gelehrten wird der hohe Werth derselben anerkannt.

Ihre Schriften sind eine Zierde der jüdischen Literatur, wie Sie selbst eine der schönsten Zierden unseres Volkes sind. Sie haben im Jahre 1817 Ihre Stimme für den Fortschritt erhoben, und Sie sind der Sache des Fortschrittes treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Heil Ihnen, edler Greis! Ihre Jugend war die Verkünderin Ihrer glorreichen

chen Zukunft, und Ihr ruhmgekröntes Alter hat sich Ihrer vielverheißenden Jugend nicht zu schämen (Sukka 53, a)!

Ehrwürdiger Herr! Es ist uns nicht unbekannt, daß Sie seit Jahren kein geistliches Amt bekleiden. Nichtsdestoweniger sind Sie am gestrigen Sabbath auf unserer Kanzel als einer der hervorragendsten Rabbiner und Lehrer in Israel gefeiert worden und indem Ihr ehrwürdiges Bild vor unsere Seele tritt, rufen wir einstimmig aus:

ברוך שהלק כהכמה לראוי!

Der Herr, der den Sonnen die Bahn vorzeichnet, und den Wanderern durch's Erdenthal den Pfad, auf dem sie wandeln sollen zum entfernten oder nähern Ziel, gönne Ihrem, der Religion und der Wissenschaft gewidmeten Leben einen heitern, beseligenden Abend. Er verleihe Ihnen Kraft und Stärke, damit keine Ihrer begonnenen, großartigen literarischen Schöpfungen unvollendet bleibe!

Gestatten Sie uns den Ausdruck der Pietät und Verehrung, wovon unsere Seele für Sie, den edlen und erleuchteten Thalmud Chacham, erfüllt ist, und womit wir stets verharren werden

Szegedin, 7. August 1864.

Ew. Ehrwürden

ergebenste Diener,

Der Rabbiner und die Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde zu Szegedin in Ungarn.

(Folgen die Unterschriften.)



II. An Dr. Leopold Zunz.

Zum 10. August.

Ich schaute ihn: doch an der Blicke Strahl
 Hat meine Kraft sich nicht entzünden sollen;
 Er stand zu hoch, ich ging zu tief im Thal.
 Doch in der Brust, in der begeistrungsvollen,
 Frag ich sein Bild wol tiefer und getreuer,
 Als sie's in Worte und Farbe malen wollen.
 Noch seh' ich ihn: der Augen dunkles Feuer,
 Die lichte Stirn, die Brauen stolz geschweift,
 Und streng den Mund, als seien Worte theuer.
 So steht er da, die Locken weiß bereift,
 Und in den Flocken, die die Jahre senden,
 Den Lorbeerkrantz, zu vollem Grün gereift.

Nicht bloß die deutsche, die gesammte gebildete Judenheit feiert heute den Tag, an welchem vor siebenzig Jahren ein Mann das Licht der Welt erblickte, der mehr als irgend einer der Nachmendelssohn'schen Periode mit aller Fülle der ihm in reichem Maße verliehenen seltenen Geistesgaben, voll ernsten Forschungstriebes, für den kulturellen Fortschritt, für die Erkenntnis, Begründung und Durchforschung einer zweitausendjährigen Vergangenheit rastlos und unermüdet gewirkt hat und ausdauernd thätig war.

Sollen wir jenen lebendigen Mittelpunkt des Zunz'schen Wesens, welcher ebensovoll seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, wie seinem praktischen Handeln den Stempel aufdrückt, bezeichnen, so wüßten wir keinen bessern, als: durchdringenden Verstand, unermüdete Thätigkeit, eiserne Konsequenz, Unabhängigkeit von jeder äußern Autorität, welche in der Ueberzeugung gipfelt, daß „das All sich ebenso in den jüdischen, wie in den nichtjüdischen Werken abspiegelt.“

Der ungeahnte Aufschwung, welchen die jüdische Geschichtsforschung und Literatur durch Zunz's klassische Arbeiten nahm, war nicht bloß in wissenschaftlicher Beziehung verdienstvoll; er war eine wahrhaft religiöse That, denn nichts ist, namentlich in unserer Zeit, für das Judenthum nützlicher, fördernder und erhaltender, als die Literatur, und wir sagen gewiß nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß zahllose Israeliten durch diese Werke wieder für Religion, Sittlichkeit und Geisteskultur gewonnen wurden.

Als Frucht eines mehr als vierzigjährigen Schaffens liegen Werke vor, die eine neue Epoche bezeichnen. Klarheit und Tiefe, hoher Verstand und eindringender Scharfsinn, Würde und Anmuth, Bewältigung eines ungeheuern mit rastlosem Fleiße zusammengebrachten Materials, das mit strenger Technik für den Gedanken verarbeitet ist, und wieder der feinste Geschmack und ein zarter Sinn für Formvollendung, mit antiker Plastik der Darstellung, verleihen allen seinen selbst den kleinsten — Arbeiten ebenso dauernden Werth,

als eigenthümlichen Reiz. Ueberall offenbart sich der Mann der festen Ueberzeugung, der nicht um äußerlicher Ehre willen arbeitet; was Reinheit der Gesinnung und sittliche Charaktere integrität betrifft, ist Leopold Zunz unstreitig seit Spinoza der Beste und Edelste unseres Stammes, er ist aus einem Stoffe gebildet, aus welchem alle unsere Männer, welcher Gesinnung sie immer zugethan sein mögen, gebildet sein dürften.

Möchten diese Worte dem gefeierten Jubilare, dessen Name die ersten Blätter „Ben Chananja's“ zierte, ein freundliches Hermäon aus dem fernen Lande der Magyaren sein, und möchte dem edlen Greise, dem Veteranen der jüdischen Wissenschaft, der Abendstern seines segensreichen Daseins noch lange, von keinem Gewölke umhüllt, erglänzen!

Szegedin, am 10. August 1864.

Hermann Brill.

Beiträge zur Kultur- und Literaturgeschichte.

Von Leopold Dukes.

(Fortsetzung. *)

VII.

Höhere Stimmungen. 1)

Die höhern Stimmungen erscheinen auch noch auf anderen Seiten in anderen Formen.

R. Hai Gaon braucht unter anderm die Worte **ימים ברכוים ברהר משהמשים** — trotz ihrer Unverständlichkeit, vielleicht auch gerade eben deshalb — sind diese Worte sehr interessant, und dürfen als ein lehrreicher Beitrag zur Geschichte der mystischen Anschauungen betrachtet werden.

Die soeben angeführten Worte enthalten — so darf man annehmen — die Verkörperung höherer Anschauungen. Dem **ימים ברכוים** steht manche talmudische Stelle ergänzend zur Seite. 2) In späteren Schriften hat die Phantasie vielgeschäftig sich daran gemacht.

Die angeführte Phrase heißt wörtlich: „sie schauen Paläste und bedienen sich der Krone.“

In ihrer höchsten Allgemeinheit enthalten die Worte Allegorisches, im Einzelnen aber lassen sie mehrere Deutungen zu.

Das **ימים ברכוים** „sie schauen Paläste“ ist das weiße Blatt, worauf alles geschrieben werden kann, was glühende Phantasie diktiert. Dante hat Ähnliches gethan, und die Welt hat seine Darstellungen vielleicht mehr bewundert, als gelesen.

Man kann annehmen, daß das **ימים ברכוים** im Allgemeinen die Höhe der Ekstase bezeichnet, das Versenken in Anschauungen, welche nichts Praktisches zur Seite haben. Es ist das geistige Emporfiegen über die Grenze des alltäglichen Lebens.

*) S. Nr. 29 S. 591.

1) Vergl. Aruch Art. **הבן המנוגע**.

2) In gewisser Beziehung darf man auch das **שעור קומה** hier nennen. Vergl. unsere Notiz darüber oben Nr. 1, S. 16.

In den Ländern, welche unter dem Scepter der arabischen Philosophie standen, war, wie früher bereits bemerkt, der **שכל הפועל** das Höchste. In den Ländern und in den Zeiten, wo dieses nicht bekannt war, hat das **ימים ברכוים** die Stelle desselben vertreten. Es ist freilich sehr schwer, den wirklichen Inhalt beider Phrasen vergleichend festzustellen, da doch beide jenseits der menschlichen Erkenntnis liegen. Es sind ja nur Gefühle, und diese entziehen sich der Analyse, es ist dieses auch ihre Stärke.

Das **ימים ברכוים** heißt wörtlich „sie bedienen sich der Krone.“ Diese Worte lassen Raum für manche Bedeutung.

Es kann dahin gedeutet werden: die göttliche Krone gewährt ihnen (den Frommen) den höchsten Genuß. Der Ausdruck „göttliche Krone“ bezeichnet das höchste Maß der Erkenntnis von göttlichen Dingen, welches dem Menschen hienieden gegönnt ist.

Es existirt eine talmudische Phrase, lautend: **מעין רגומא ש' עולם הבא** „eine Art Vorgeschnack der zukünftigen Welt.“ Diese Phrase — an sich nicht mehr als eine bloße Redensart — könnte im Allgemeinen als Trägerin von ähnlichen Gedanken und Anschauungen bezeichnet werden. Dante hat die Worte (Paradies Ges. 31 v. 119): „Der in dieser Welt schon — beurtheilend kostete vom Frieden jener.“

Der große italienische Dichter hat hier dem Inhalte nach die talmudischen Worte **מעין עולם הבא** übersezt.

Die griechische Mythologie — ihrem Wortlaute nach so weit entfernt von vernünftigen Gedanken — wurde dennoch von verschiedenen Seiten her zur Trägerin höherer menschlicher Gedanken gemacht. Diese Bestrebung — dem fruchtbarsten Gebiet der Allegorie angehörend — darf auch als eine der Eigenthümlichkeiten Schillers betrachtet werden. Die bekannte Zeile desselben, welche Jupiter in den Mund gelegt wird, darf hier der vergleichenden Betrachtung vorgeführt werden. „Wenn du zu mir kommst, ist dir stets der Himmel offen.“ Es ist dieses das **מעין עולם הבא**.

Es stehen diese Sachen gar weit von einander. Sie begegnen sich in der allgemeinsten Anschauung. Es ist dieses die Ekstase (vergl. weiter unten).

Es mögen noch einige andere Worte Dantes (Paradies XXXI v. 70) hier ihren Platz finden:

„— wie sie sich bildete die Krone — die ewigen Strahlen Gottes wiederstrahlend.“

Es hieße dieses obngefähr so viel als **משהמש ברהר**. Es können diese Worte auch folgenden Gedanken enthalten.

Die Verdienste der Frommen setzen ihnen die Krone auf, und von dieser Krone machen sie zur Zeit auch Gebrauch. 4)

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Vereinbarung des 9. und 12. Glaubensartikels.

Von Oberrabbiner Hirsch B. Fassel.

Der ehrw. Herr Redakteur des „B. Ch.“ hat sich durch die Veröffentlichung der Kritik „Offen und Ehrlich“ ein großes Verdienst erworben; man weiß nun, was die Orthodorie jener Herren will, und

3) Bereschith rabba Kap. 73.

4) Ergänzend mag hier noch bemerkt werden, daß in sprachlicher Hinsicht der Ausdruck „Offen und Ehrlich“ ein großes Verdienst erworben; man weiß nun, was die Orthodorie jener Herren will, und

wohin sie zielt; und vielleicht dürfte dieses manchem der Romantiker die Augen öffnen, daß es endlich doch unmöglich sei, mit einer solchen Orthodorie gleichen Schritt zu halten. Auch ich habe diese Kritik mit Wohlgefallen gelesen, und zwar nicht darum, weil der Herr Rabbiner Lettsch der Stock geworden, welcher den auf den Kopf schlägt, der mich zu heißen suchte; denn wie wenig mich die Invektiven eines Herrn Rabbiners Kutna kümmern, zeigt der Umstand, daß ich, bei Gott sei es betheuert, seine Brochure „Offen und ehrlich“ nicht gelesen habe; sondern weil ich durch diese Kritik auf eine neue Idee über die Worte des Raimonides gekommen bin, was der Verfasser gewiß nicht vermuthet und nicht beabsichtigt hat.

In dieser Kritik erzählt Herr Rabbiner Lettsch, wie ein jüdischer Arzt ihn in die Enge getrieben, indem er Thoragesetze aufzählte, die wieder ins Leben zu rufen eine Unmöglichkeit sei, und mit den Worten schloß: „Aus all dem sehen Sie, ehrw. Rabbi, daß die Orthodorie, die an dem 12. Glaubensartikel nach seinem Buchstaben festhält, den von der Unveränderlichkeit des Gesetzes redenden 9. Glaubensartikel aufgeben muß.“ Herr Lettsch weiß sich nicht anders zu helfen, als die ganze Kultur zu verdammen. Aber dieses so probate Mittel scheint noch das zuckende Heimchen, welches jener Herr Doktor ihm in das Ohr gesetzt hat, nicht ganz zum Schweigen gebracht zu haben; denn er fordert Herrn Kutna auf, gründlich zu zeigen, daß der 9. und 12. Glaubensartikel sich sehr gut miteinander vertragen, und verspricht dafür, die Pforte ihm zu öffnen, welche in das Heiligthum der Orthodorie führt. So will ich versuchen, diese Aufgabe zu lösen, und zeigen, daß der 9. und 12. Glaubensartikel sich nicht nur ganz gut miteinander vertragen, sondern sogar eng mit einander verbunden sind; rufe aber dabei Herrn Rabbiner Lettsch die Worte des h. Sohars zu: „Deine Gaben mögen dir verbleiben, und deine Geschenke spende Andern.“ Ich bekenne mich wol zur Orthodorie, habe auch noch niemals auf religiösem Gebiete eine Einrichtung getroffen, oder einen Ausspruch gethan, ohne aus Talmud und Schulchan Aruch einen Beweis dafür zu führen, aber eine Orthodorie, von welcher die Kultur verdammt und die Denkfreiheit aufgehoben wird, da doch ohne letztere schwerlich ein Talmud existirt hätte, indem schon die einfache Frage der Gemara: „Woher ist solches erwiesen?“ einen Verstoß gegen den Denzweg bildet; eine Orthodorie welche, wenn sie Macht hätte, ganz sicher Inquisitionen errichten möchte, verabscheue ich, und in deren Hallen trete ich nicht. Jetzt zur Sache.

Da die Hildesheimer'sche Schule gelehrt hat, daß man bei Leibe nicht glauben dürfe, daß Israel beitragen würde zur Erlösung der Welt, sondern für wahr halten müsse, daß nur der persönliche Messias diese Aufgabe zu lösen habe, und da nun Rabbiner Lettsch behauptet, die Orthodorie verdamme die Kultur und die Denkfreiheit; so weiß ich nicht, was diese ihre sogenannte Orthodorie eigentlich zu glauben oder nicht zu glauben gebietet oder gestattet; aber vorausgesetzt, man dürfe folgendes glauben: „In der Zukunft werden die Völker ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Speere in Sichel verwandeln, nicht zückt dann Volk gegen Volk mehr ein Schwert und nicht lernen sie fürder Kriegskunst;“ ferner: „in der Zukunft wird Gott seinen Geist über Alle ergießen, werde Alles voller Erkenntnis Gottes sein, wie Gewässer das Meer bedecken und der Kleinste wird sein wie David, und David wie ein Engel Gottes, wo natürlich Niemand mehr sündigen wird, denn „Es sündigt ja Keiner, wenn nicht ein Geist der Thorheit in ihn gedungen ist“ und so „wird nicht geferselt und nicht verderbt auf dem ganzen heiligen Gottesberge“; ferner: „In der Zukunft wird nicht nur Niemand in der Jugend hinstirben, kein Unfruchtbarer und keine Unfruchtbare sein, sondern auch kein Nothleidender, denn das Gute wird in Fülle zufließen, und da wird Niemand ein Eigenthum verkaufen, oder ein Anlehen machen, weil Alle eine große Brudersfamilie bilden und Alles Allen gehören wird u. u.“; so bliebe die Frage, was sollte

dann geschehen mit den Kriegs- und Strafgesetzen, mit den Gesetzen über Darleihen, Verkäufe oder Armenunterstützung, über Leviratshehen, Ehescheidungen u. dgl.?

Zum Talmud sind Meinungen, daß das Gesetz über den ausgearteten widerspenstigen Sohn niemals Anwendung finden konnte, und auf die Frage: „Wozu steht es in der Thora?“ ist die Antwort: „Man zu forschen und dafür belohnt zu werden“.

Nur wenn Gesetze Anwendung finden könnten und doch nicht angewendet zu werden brauchen, dann sind sie entweder aufgehoben oder mit andern verwechselt, nicht aber, wenn ihre Anwendung zur Unmöglichkeit geworden ist.

Korrespondenz.

Ausland.

L. D. London, Ende Juli. (Fortsetzung.) Das Geschichtliche einer Sache ist aktenhalber fähig, ein Wischen Gelehrsamkeit zu tragen, mit dem gehörigen Maß von Reflexion dazu.

Es begegnet uns der Ausdruck קרפסין wörtlich Pergament. Es liegt so nahe, daß man Karten darunter zu verstehen hat.

Es begegnet uns ferner das Wort טבלאות Tabletten. Es kann dieses auch Karten bedeuten, es kann aber Domino — oder ein ähnliches Spiel bedeuten.

Das Wort טבלאות ist in dem (S. 601) bereits genannten alten Gutachten genannt. Es ist dort gemeinschaftlich mit dem Schachspiel genannt.

*) S. die vorige Nummer.
1) Buzg: Zur Geschichte sc. sc. S. 174 hat auch manches Hiehergehörige mitgeteilt.
2) Unter dem Ausdruck Table secque führt es Roquefort in seinem Glossaire de la Langue romaine an.
3) Thomas Hyde führt aus einer alten englischen Urkunde an Tables und Cards, woraus man sieht, daß Karten nicht unter טבלאות zu verstehen sind.

Der Ausdruck קוביא begegnet uns bei Kalonymus und bei Josef Hasobi (vergl. weiter unten) קוביא heißt Würfel (Cubus). Es ist dieses Wort bereits im Talmud oft gebraucht.

L. D. London, 2. August. Mein Herr! Am 3. Juni d. J. waren Sie so freundlich, einen Brief zu veröffentlichen, welchen ich die Ehre hatte, an Se. Erzelenz Sid Taib el Yamini — den Dozier oder ersten Minister Seiner Eberthianischen Majestät des Sultan von Marokko — zu richten.

Ich habe die Ehre zu verbleiben, mein Herr &c. &c.

Moses Montefiore.

Cass Cass Lodge Namsgate.

Die Antwort des marokkanischen ersten Ministers. Lob und Preis dem einzigen Gott. Es ist keine Macht und keine Stärke außer bei Gott, dem Allerhöchsten.

Nachdem wir Gott gepriesen haben, erlauben wir uns, Ihnen anzuzeigen, daß wir Ihren Brief erhalten haben, welcher die gütige Aufnahme schildert, welche Ihnen bei verschiedenen Monarchen zu Theil geworden ist, und ihre Werthschätzung dessen, was durch Sie vollbracht wurde.

Ihre Angabe, die Juden betreffend im Reiche unseres Herrn, welchen Gott in Macht erhalten möge, so haben wir darüber zu bemerken, daß sie seine Unterthanen sind, und daß er — Gott erhalte ihn und bewahre seinen Ruhm und seine Größe — nicht es liebt, daß dieselben verfolgt werden sollen durch Handlungen der Ungerechtigkeit.

Unser Herr — mag Gott ihm Unterstützung gewähren — hat bereits allen Bewohnern seines Reiches anbefohlen, daß die Juden mit Wohlwollen behandelt werden sollen, und daß ihnen kein Unrecht geschehen soll.

*) Diese Handschrift findet sich in der Michaelischen Sammlung in Oxford. Die in Rede stehenden Worte lauten טבלאות וואישקש — כספר לשחוק בטבלאות ואישקש. Das Wort אישקש ist Schach.

Es mag hier auch zugleich bemerkt sein, daß auch in einem altfranzösischen Gedicht, Tabletten und Schachspiel gemeinschaftlich genannt wird.

*) Aus dem „Daily Telegraph“ von heute Den Brief von Sir Moses Montefiore an den marokkanischen Staatsminister haben wir früher mitgeteilt.

bei der Macht und Größe Gottes getadelt für die Ungerechtigkeit, welche sie begangen haben. Wir haben auch nicht die zarte Aufmerksamkeit und seine Artigkeit vergessen, welche Sie in Ihrem Briefe an den Tag gelegt haben.

Paris, 1. August. Herr Albert Cohn, der sich gegenwärtig in Jerusalem befindet, wurde in allen Städten, die er auf seinem Wege berührte, von den israelitischen Bevölkerungen enthusiastisch empfangen.

S. Paris, 2. August. Die gestern ausgegebene Nummer der „Archives israelites“ enthält folgenden Brief des Gouverneurs von Smyrna an den Präsidenten der Alliance israelite universelle:

Ich bin sehr gerührt von dem erkenntlichen Gefühle, welches Sie mir wegen der Maßregeln ausdrücken, die ich getroffen habe, um den unanständigen Handlungen vorzubeugen.

Indem ich so handelte, folgte ich nur gewissenhaft den wohlwollender Befehlen und Ermahnungen Sr. Majestät des Sultans, meines huldreichen Herrn, gegen alle seine Unterthanen, die auf dem ganzen Gebiete seiner Staaten unparteiisch behandelt werden müssen.

Zweifel Sie keinen Augenblick, Herr Präsident, an dem wirklichen Eifer, den die Beamten des Reiches im Allgemeinen und ich insbesondere anwende, um die Unschuldigen gegen die Freveltaten eines namenlosen Fanatismus zu verteidigen und zu protegieren.

Ich bin glücklich, diese Gelegenheit zu ergreifen, um Ihnen für die Würdigung eines so gerechten und meinen Instruktionen so entsprechenden Verfahrens meinen Dank abzusprechen.

Konstantinopel, den 27. Juni 1864. Der Gouverneur von Smyrna: Cabouty Pacha.

L. J. New-York, im Mai. (Fortsetzung.) Nächst der Reformsynagoge ist die scharfische Synagoge die schönste. Hier ist Dr. Naphall, der früher in England war, und gemeinschaftlich mit da Sola eine Bearbeitung des Pentateuchs herausgegeben hat, Prediger.

*) S. Nummer 27. S. 555

die englische. Die Nationalisirung geht hier sehr schnell vor sich. Männer und Frauen eignen sich bald nach ihrer Einwanderung die englische Sprache an; doch wird in den jüdischen Schulen neben dem Englischen auch die deutsche Sprache, oft auch französisch unterrichtet.

Der Orden der Vene Brith hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Israeliten der Vereinigten Staaten Nordamerikas in einer Weise zu verbinden, in der die Entwicklung der höchsten Interessen des Judenthums am besten und allgemein ermöglicht wird.

Während der Orden die Gefühle wahrer Freundschaft und Brüderlichkeit weckt und nährt, dem Kranken Trost und Hilfe, dem Sinkenden die rettende Hand bietet, die Thranen der Witwen und Waisen trocken, und durch warme Theilnahme in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens, die Freunden des Glückes erhebet, und die Bürde widrigen Schicksals erleichtert.

Allerdings beschränkt sich die Thätigkeit des Ordens zunächst auf seine Mitglieder, aber sein endlicher Zweck ist nicht durch die Wälle seiner Logen begrenzt, vielmehr bildet er die Vorbereitungsstufe für das Leben, um durch Beispiel und Handlung zu wirken für alle Welt, zum Heile und zur Ehre Israels.

Die folgende Konstitution, abgefaßt mit steter Rücksicht auf die Grundsätze des Ordens, und einer rationellen und gleichheitlichen Verwaltung der Angelegenheiten in den verschiedenen Zweigen desselben, ist mit ihren weiter ausführenden Gesetzen den Brüdern zur getreuen Nachachtung übergeben.

Inland.

St. Wien, 1. August. Die von A. Salomon in Tilsit herausgegebene prächtige Talmudausgabe ist bis zum neunten Bande — Ketuboth — vorgeritten.

Leopoldstadt, untere Donaustraße Nr. 29. — Die unter Leitung der Direktoren Dr. Ad. Jos. Pisk und Simon Szántó stehende israelitische Haupt- und Unterrealschule hat seinen den zweiten Jahresbericht veröffentlicht. Die Anstalt befindet sich im blühenden Zustande.

West, im August. In einer vor wenigen Tagen stattgefundenen Plenarsitzung der hiesigen isr. Kultusgemeinde ist von dem Schulsektionsmitglied Herrn Dr. Brode der Antrag gestellt worden, die Vorbereitungsklassen der hiesigen isr. Mädchenschule in bessere geräumigere Lokalitäten, als die gegenwärtigen sind, schon im nächsten Schuljahre unterzubringen.

Nachdem der Präses der Schulsektion, Herr Dr. Hauser, im Vereine mit Herrn Posner, die Wichtigkeit dieses Antrages hervorhob, wurde von der Plenarversammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, in der Nähe der Mädchenschule ein passendes Lokal ausfindig zu machen, und übernahm der Antragsteller im Vereine mit dem Schulkassier Herrn Schönfeld, sich dieses ehrenwerthen Auftrages zu entledigen.

Bei den jüngst stattgehabten Prüfungen an der hiesigen Realschule und des Staatsgymnasiums erhielten zwei jüdische Schüler je einen Dukaten von den zehn Dukaten, welche Herr G. L. Posner an den hochw. Oberstudiendirektor zu Pest zu dem Zwecke übergab, dieselben an brave mittellose Schüler ohne Unterschied der Konfession zu theilen zu wollen. Eine ähnliche Auszeichnung wurde noch mehreren jüdischen Studenten zu Theil, die in den Provinzialgymnasien studiren.

Es ist somit die Mittheilung des Diner Z.-Korrespondenten, der zufolge Herr Posner bloß für christliche Kinder die zehn Dukaten spendet hätte, eine völlig irrige und unwahre. Nicht minder falsch ist die Behauptung, daß uns Oberstudiendirektor Dr. Feszl verlassen wird. Derselbe wird in seinem segensreichen Wirkungskreise als Oberstudien- direktor auch fernerhin verbleiben, und wäre es nur im Interesse unseres Schulwesens zu bedauern gewesen, wenn die Behauptung Ihres Korrespondenten sich realisiert hätte, da Feszl so manches Heilsame und Nützliche während seiner kurzen Wirkungszeit in Ofen zu Tage gefördert hat. Von seiner Gerechtigkeitliebe und Humanität wissen die Lehrer in Pest, Ofen, Altsien, Weißenburg und Szentes so Manches zu erzählen.

Notenberg.

M. Arab, im Juli. Nachdem unsere Hoffnung auf Gründung eines Lehrer-Unterrichtungsvereines seit einem Decennium schon einige Male zu Wasser geworden, gewährt es uns ein besonderes Vergnügen, durch Ihren L.-Korrespondenten aus Ofen, die freudige Nachricht gelesen zu haben, daß der geehrte Lehrkörper zu Pest-Ofen für ein diesfälliges Unternehmen die besten Erfolge in Aussicht hat; doch wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Gründer dieses zu entstehenden Vereines die bereits ausgearbeiteten Statuten in einem jüdischen Organe der Öffentlichkeit übergeben möchten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele jüdische Lehrer unseres Vaterlandes sich demselben anschließen würden, und sogar manche Gemeinde im Interesse ihres ganzen Beamtenkorps.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat der hiesige Gemeindevorstand die Gründung eines Pensionsinstitutes für sämtliche Beamten und Diener, deren Witwen und Waisen im Prinzipie beschloffen und einen von dem sehr thätigen und wackern Gemeindevorstand Herrn Leopold Rosenbergs ausgearbeiteten und in Begleitung eines umfangreichen Memorandums unterbreiteten Statutenentwurf für dieses neu zu gründende Institut einer Kommission zur Prüfung wegen Berichterstattung überwiesen. Doch ist zu bedauern, daß auch dieses Werk das Schicksal aller bisher angefangenen, aber nie ausgeführten ähnlichen Unternehmungen theilen zu wollen scheint; und zweitens, daß zur Ausarbeitung respektive Prüfung dieser Statuten nicht ein einziger aus unserm Lehrkörper zugezogen wurde, da doch dieser dem Vereine das meiste Kontingent liefern wird. Unser sehr geehrter Gemeindevorstand, der bei Gründung so vieler Vereine kein Opfer gescheut, dürfte diesen so wichtigen

Verein auch bald ins Leben rufen, da die Nothwendigkeit desselben sich bereits fühlbar herausgestellt hat, und früher oder später sich noch mehr herausstellen könnte.

Die Renovierung unseres Tempels, wie auch die Ausführung einer neuen Gallerie und der Bau einer neuen großartigen Orgel schreitet rasch vorwärts, und verweicht Alles zur Erde unseres Tempels zu werden.

Der Plan des auszuführenden neuen Schulgebäudes ist gutem Vernehmen nach von der hohen Behörde bereits angenommen und dürfte der Unterbau aller Wahrscheinlichkeit zufolge schon im künftigen Herbst beginnen. Wie wir aus dem Bauplane entnehmen, verpricht dieses Gebäude nicht nur Zierde der Gemeinde, sondern auch der Stadt zu werden.

G. Warasdin, 3. August. Wer wüßte nicht aus Erfahrung, daß geschiedene Ehegatten in zweiter Ehe wieder glücklich leben? Wer wird, nachdem dies geschieht, so lieblos sein, immer und immer an die Szenen der ersten Ehe zu erinnern? — Unser geweihter Rabbiner, Herr Lengsfelder, ist Rabbiner in Reichenau in Böhmen geworden; unser Rabbinat ist ebenfalls bereits wieder besetzt. Es ist also eine ganz eitle Streitlust, die Differenzen zwischen Herrn L. und unserer Gemeinde aufzuwärmen. Herr L. ist ohne allen Zweifel ein sehr tüchtiger Rabbiner, und die hiesige Gemeinde hat ihn als solchen acht Jahre hindurch geliebt und verehrt. Der darauf folgende Streit wird besser der Vergessenheit anheimgegeben. Wir sagen dies manchen Zeitungs-korrespondenten, die nicht einmal zu wissen scheinen, daß Kreaiten nicht östlich, sondern südlich von Böhmen liegt!!

Gr. Kanizsa, im August. Wenn sonst der Wohlthätigkeitsfuss durch lebende Beispiele geweckt wird, so scheint die im 1. Jahrgange des „V. Gh.“ Seite 235 aufgestellte Tabelle der aus dem freien Willen unserer Gemeindeglieder gesonnenen Spenden nicht die gehörige Wirkung gemacht zu haben, denn wir, die wir zu den fleißigsten Lesern des „V. Gh.“ zählen, haben bis heute den Erfolg Ihrer Aufforderung mit Bedauern vermisst. — Dies hält uns nicht ab, hier ein zweites Verzeichniß zusammenzustellen, enthaltend die Fortsetzung der vom Jahre 1858 bis heute auf den Altar der wahren Menschheit gebrachten frommen Opfer. Zunächst aber wundern wir uns, wie aus der ersten Liste unter vielen kleinen Spenden die des Hrn. Lackenbacher (gest. 1815) mit 6000 fl., deren Zinsbetrag 7777 NDD 1/2 an Arme zu vertheilen, übersehen werden konnte. — H. L. Morgenstern und Frau Gähler (gest. 1804—1805) durch deren Tochter Telsa für Arme 120 fl.; Charlotte Straßer (gest. 1832), gestiftet durch deren Tochter Frau Marianne Gutmann 100 fl.; Hermann Löwenstein durch dessen Vater Herrn Moriz für Seelenheil an Arme 100 fl.; Samuel Somme (gest. 1858) zu demselben Zwecke 150 fl.; Rosalia Lackenbacher (gest. 1860) außer den im ersten Verzeichnisse vorkommenden 400 fl. weitere 461 fl. 24 kr.; Karl Blau (gest. 1861) durch dessen Kinder zu wohlthätigen Bestimmungen 1050 fl.; Katharina Varenstein (gest. 1862) für Wohlthätigkeits-Institute zc. zc. 3000 fl.; Mark. Polak (gest. 1863), außer den im ersten Verzeichnisse vorkommenden 3200 fl. weitere 500 fl. für verschämte Hausarme; Johanna Blau (gest. 1863) 1050 fl. für humanitäre Zwecke; Charlotte Löwenstein (gest. 1863) 11.400 fl. für Familienfond, Schulen zc. zc.; Judith Blau (gest. 1864) 1050 fl., Zinsbetrag für Arme und Seelenheil; Heinrich Löwinger (gest. 1864) 1000 fl. für Wohlthätigkeit nach Einsicht der Tutores.

Außerdem ist noch kleinerer Legatore zu gedenken, wie Abt Aufsitz und Frau, Wolf Löwy, Gähler Scherz, Adele Schwarz, Golde Stern, Adam Milhofer, Lovel Hahn, Baruch Bettelheim.

Sämmtliche Legate werden von dem noch vormärzlich von der k. Statthalterei bestätigten isr. Waisenamte geleitet, und dieses leitet — die Vorlesung, denn schon öfter sollte (und wurde) es von uns ge-

nommen und wiedergegeben werden. Dermalen sind wir im provisorischen Besitze bis der ungarische Landtag Gesetze für Waisenamter entwerfen wird. Doch hierüber ein anderes Mal. Löwy.

Y Füred, 4. August. Kommenden Montag wird von den zahlreichen orthodoxen Gassen des hiesigen Kurortes ein Buß- und Fasttag gehalten werden. Die Veranlassung dazu ist folgende: R. „Chajmel“ aus St. Peter wurde am Sabbathe Par. Pinchas (23. Juli) als Mastir zur Thora gerufen, und las statt der für den ersten Sabbath der „drei Wochen“ Haftara die gewöhnliche Pinchas-Haftara. Seine Gesinnungsgenossen störten ihn nicht, um ihren heiligen nicht zu kompromittiren. Das Akzentat an der legitimen Haftara blieb aber nicht verschwiegen und man zog daraus folgende Schlüsse: 1. Der große Chasid ist von der Trauer um Jerusalem nichtweniger als durchdrungen; wie hätte er sonst die darauf bezügliche Haftara vergessen können? 2. Der Chasid hat unterlassen, am Freitage die vorgeschriebene Mikta- und Targum- Lektion zu verrichten; wie wäre ihm sonst die richtige Haftara entgangen? — Da nun der gemachte Fehler nur dadurch rektifizirt werden kann, daß am nächsten Sabbathe nicht nur die bezügliche, sondern auch die versäumte Haftara gelesen wird; und da die Orthodoxen fürchteten, ihren Heiligen durch diese Rektifikation zu kompromittiren, so gaben sie vor: das einzige hierorts vorhandene Exemplar der Thora dürfe, da einige Buchstaben in derselben verwischt seien, nicht mehr zur Lektion gebraucht werden. In Folge dieser Finte unterließ die Thora- und daher auch die Haftara-Lektion. Der Rabbiner von Werklärte die Finte für ungegründet, und er wurde dafür Montag (1. d. M.) beim Morgengottesdienste auf die ungezogenste Weise beschimpft. Der Beleidigte fand an Herrn M. K. Fuchs einen kundigen und wackern Annehmer. Endlich entschloß sich der Chasid von St. Peter, sein Haftara-Akzentat öffentlich abzubüßen. Um aber nicht dem Gedanken Raum zu gestatten, als wäre die Quelle des Verstoßes in dem Heiligen selbst, während doch ganz gewiß die Verhöhnung Anderer den Verstoß herbeigeführt haben muß; und da der Inquisitor aus St. Peter sogar die erschütternde Entdeckung gemacht hat, daß die Schausäden an dem Talmud des sonst fanatischen R. Mardechai Schönfeld nicht in der Ordnung waren, wird der Eingangs erwähnte Buß- und Fasttag gehalten werden. Ein gewisser Herr F. aus Pest wird dabei eine eigenhämliche Rolle spielen. Da er sich nämlich zur Orthodoxie bekennet und gleichwol gewagt hat, am Sabbathe den Sonnenstich seiner Frau in der Hand zu halten; wurde er verurtheilt, künftigen Montag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang den geöffneten Sonnenstich zu halten, und zwar aufgespannt und mit der linken Hand als השו"ב המשקל!

Wesprim, 1. August. Seiner Zeit berichtete ich, daß der geniale Violinvirtuose, unser Glaubensgenosse und Landsmann, der Konzertmeister des Fürsten von Hohenzollern, Herr Leopold Auer von hier, vom Herzog Koburg-Gotha mit dem Orden für Kunst und Wissenschaft decorirt wurde. Ich bin nun in der angenehmen Lage, Ihnen das hierauf bezügliche herzogliche Diplom, welches mir im Originale vorliegt, in Abschrift zukunfenden, und für dessen Veröffentlichung um einen kleinen Raum in Ihrem geschätzten Blatte ergebeu zu bitten. Folgendes der Wortlaut des Diploms: Seine Hoheit der Herzog Ernst zu Sachsen-Koburg und Gotha zc. haben sich in Gnaden bewegen gefunden, dem Violin-Virtuosen Herrn Leopold Auer in Düsseldorf, in ehrender Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen, die von höchster Herrn Vater, dem höchstseligen Herzog Ernst I. von Sachsen-Koburg und Gotha Durchlaucht gestiftete, am grünen Bande zu tragende Medaille für Kunst und Wissenschaft zu tragen. Zur Beurkundung dessen ist dem Virtuosen, Herrn Auer, dieses Diplom, unter Beisetzung des herzoglichen Siegels ausgefertigt und nebst der Dekoration zugestellt worden. Koburg, am 23. Februar 1864. Herzog. Sächsisch. Staatsministerium.

(L. S.)

Pavel.

Herr L. Auer ist stabil in Düsseldorf, ist Musikmaître der regierenden Prinzessin von Hohenzollern Antoinette und auch der Prinzessin Marie, Schwester des regierenden Königs von Portugal. Herr Auer wurde im April d. J. zum großen Konzert nach Amsterdam berufen; ebenso Anfangs Juli nach Wiesbaden, und wurde überall seiner Virtuosität wegen ausgezeichnet.

Er ist jetzt auf Urlaub und wir genießen das Glück, ihn in unsern Mauern zu beherbergen. Im nahegelegenen Badoort Füred gab Graf Inkei ihm zu Ehren eine Soirée, und Herr Leopold Auer wärzte es mit seinem ausgezeichneten Spiele. Tags darauf gab Herr Auer ein Konzert im Theater zu wohlthätigen Zwecken. Im Oktober geht er nach Düsseldorf zurück.

In der jüngsten Nummer Ihres sehr geschätzten Blattes berichtet Ihr geehrter Z.-Korrespondent aus Ofen, daß in Angelegenheit des zu gründenden Lehrervereines rüftig gearbeitet wird, und daß, um von der hohen Statthalterei eine günstige Erledigung zu erlangen, sich die Herren: Direktor Lederer, Oberlehrer Kohn und Rosenbergs dem Statthaltereirathe des Vereinswesens vorgestellt haben, und auch so glücklich waren, für das Zustandekommen des Vereines eine günstige Antwort zu erhalten. Daß sich dieses hohe Disasterium sowol, als auch benannte Herren in den Herzen aller ung. israelit. Lehrer hierdurch ein bleibendes, unvergängliches Denkmal errichten, ist außer allen Zweifel. Ich erlaube mir aber, diese geehrten Herren bei Statuirung des Vereines auf zwei sehr wichtige Punkte aufmerksam zu machen. Erstens: Soll ein Lehrerverein gebildet werden, muß auch ein Lehrerstand vorhanden sein. Und diesen haben wir nicht. Der Lehrerstand liegt noch immer darnieder in den Provinzialstädten. In der Provinz ist man noch immer nicht gebildet genug, um den Lehrer nach Gebühr zu schätzen. Bei ihm ist der Lehrer noch immer ein Subalterner, den er haben muß und nicht gerne hat, und etwa aus Gottes Gnaden hält. Ehre und Achtung den Ausnahmen; man möge mich nur nicht mißverstehen, und hieraus etwa eine Aufschubigung oder Beschimpfung erklären wollen. Mögen wir uns aber auch nicht gewaltsam eine Binde vor die Augen legen, um nicht klar sehen zu wollen. Sehen wir, wie es im praktischen Leben geht. Der austretende Kandidat wird viel geneigter sein, eine Privatstelle als Hofmeister anzunehmen, als sich um einen öffentlichen Posten bewerben; und auch der stabile Lehrer trachtet dem Stande, den Rücken zu kehren; der junge Lehrer trachtet, sich auf dem Privatposten Geld zu schaffen, und behandelt diesen heiligen Beruf für ein Handwerk כבוד הוראה. Warum? Weil der Lehrer der Provinzialstadt noch immer keine moralische Stellung hat; er hängt noch immer provisorisch und wieder provisorisch an. Und so lange dieses Uebel besteht, wird es keinen Lehrerstand geben, der für diesen hohen und heiligen Beruf lebt und leidet. Schlußfolgerung von Besagtem ist, daß es dem zu gründenden Vereine an Theilnahme von Seiten der Provinziallehrer fehlen wird, die doch bedeutender an Zahl sind, als die der Städte Pest, Ofen, Szegedin, Arab, Baja, Katskemet, Gr. Kanizsa u. s. w. in welchen der Lehrer als integrierender Theil der Gemeinde und auch als Gemeindeglied betrachtet wird. — Wie dem aber abhelfen? Meine unmaßgebliche Meinung ist, daß die Herren Lehrer zu Pest-Ofen die hohe Statthalterei angehen mögen, daß den Provinziallehrern wieder nach Verlauf dreier Probejahre von der hohen Regierung das Definitivum zugestellt werde; wodurch auch der Landlehrer wenigstens vor kleinlichen Angriffen Seitens mancher Parteien gesichert sein wird. Wol ist das Dekret an und für sich noch kein unverletzlicher Talisman; vielmehr muß und soll ein jeder Lehrer bestreben sein, sich seine moralische Stellung durch seine Bildung, sein Wissen, seine Religiosität zu begründen und zu sichern. Für jetzt jedoch muß man ihm mit etwas Formlichkeiten und Außerlichkeiten zu Hilfe kommen. Und das sicherste Mittel ist, ein

Statthaltereis-Dekret. Und wenn alle Lehrer Ungarns mittelst Dekrete angestellt sein werden, werden auch alle dem Boretne als Mitglieder beitreten und so kann der Verein gedeihen. — Zweitens, den Fond selbst betreffend. Es ist unlängbar, daß, wenn alle israelitischen Lehrer Ungarns ihre Stellung von der hohen Regierung aus gesichert haben werden, auch ein jeder ohne Ausnahme sein Scherlein beitragen wird, um den Fond so bedeutend als möglich zu erhöhen, und gewiß wird ein jeder Lehrer, wenn er auch nur mit 400 fl. dotiert ist, 2 Perc. seines Einkommens dem Fonde mit größter Bereitwilligkeit widmen. Bei alldem müßte der Fond 6—8 Jahre ganz unberührt bleiben, um einem Lehrer eine jährliche Pension von nur 200 fl. zu verabsolgen; zumal auch die etwaigen Witwen und Waisen theilhaftig werden müssen. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn bei der hohen Regierung petitionirt würde, sie möge geruhen, vom bestehenden israelitischen Schul-fonde ein Kapital als Lehrpensions-Fondsbeitrag flüssig machen zu lassen. Es wäre dies eine Subvention, wodurch der Verein seine segensreiche Wirksamkeit um desto eher beginnen könnte. — Dies meine unmaßgebliche Meinung in Betreff des Lehrpensions-Vereines, und ich will hiermit durchaus nicht gesagt haben קבלו דעתי לא עלך, דעם דבר; aber eben wie der Vorderlag gegen Importunität warnt, ebenso befehlt der Nachlag כמנהג חכמינו להחזיק בנאמנות, den gut gemeinten Rath nicht zu verschweigen.

Salomon Klein, Hauptschullehrer in Bofprim.

Inserate.

Wir erlauben uns, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unterm heutigen dem Herrn

L. J. Weil,

Wiedener, Margarethenstraße 31 in Wien, die Vollmacht gegeben haben, für unsere seit 1855 bestehende

Expedition für Zeitungs-Annoncen,

Inserate und Nekrologie für alle europäischen und überseeischen Zeitungen anzunehmen, und haben wir denselben in den Stand gesetzt, daß er solche zu den Originalpreisen ohne Aufschlag von Porto oder Provision berechnen kann.

Judem wir uns erlauben, Sie hiervon in Kenntniß zu setzen, versichern wir Sie der promptesten Ausführung Ihrer werthen Aufträge und bemerken noch, daß unter Zeitungsanzeigen bei unterm Brevell-mäßigsten eingesehen und derselbe jede Auskunft zu geben bereit sein werde. Frankfurt, 15. Juli 1864.

Otto Mollien in Frankfurt a. M.

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Konkurs.

(1—3)

Bei der Debrecziner israelitischen dreiklassigen Volksschule sind vom 1. November l. J. folgende drei Lehrerposten zu besetzen:

1. Die Stelle eines geprüften Oberlehrers mit einem Jahresgehälte von 600 fl. ö. W.

2. Die Stelle eines geprüften Lehrers mit einem Jahresgehälte von 500 fl. ö. W.

3. Die Stelle einer Erzieherin und Industrielehrerin mit einem Jahresgehälte von 400 fl. ö. W.

Die vollkommene Kenntniß des Hebräischen, sowie der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift ist unbedingt notwendig.

Ezgedin,

Selbsterlag der Redaktion.

Verheiratete Lehrer, deren Frauen befähigt sind, den Posten einer Erzieherin zu bekleiden, erhalten den Vorzug.

Bewerber um diese Posten wollen ihre wohlinstruirten Gesuche und Dokumente längstens bis 31. August postfrei einleunden an den Vorstand der Debrecziner isr. Kultusgemeinde.

Bemerkungen.

Herrn J. Jch habe nichts erhalten. — Herrn N. in Pest, Sch. in Fünffkirchen und H im nördlichen Ungarn: In der nächsten Nummer.

Aktenstücke, die Einlieferung der jüd. Trauungs-Matrikel-Auszüge betreffend.

I.

Nr. 1199-382-VI. Die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Ezgedin.

An den löblichen Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Ezgedin.

Um die nachträgliche Einhebung der Gebühren von den israelitischen Trau- und Vermehrungsbriefen, dann der Chaliza's bewerkstelligen zu können, wird der löbliche Vorstand in Folge Erlasses des hohen Präsidiums der k. k. Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung in Ofen vom 17. August v. J., 3. 1888-pr., aufgefodert, aus den bei dem Rabbinat erliegenden Traubüchern einen getreuen Auszug, über die seit der Einführung des Stempelgesetzes das ist seit dem 1. November 1850 vollzogenen israelitischen Trauungen mit Angabe der Namen der getrauten Personen anher zu liefern.

Der Uebergabe dieses Auszuges sieht man längstens binnen vier Wochen entgegen.

Ezgedin, am 28. Jänner 1864.

II.

3. 8572-2869 VI. Auf die Eingabe vom 29. April l. J., 3. 138, findet man dem löblichen Vorstände zu eröffnen, daß das hohe k. k. Finanzministerium mit dem Erlasse vom 6. April l. J., 3. 56,846-4262, zwar die Gebührenfreiheit der Kethuba's und Chaliza-Briefe ausgesprochen habe, — nachdem man jedoch die abverlangten Auszüge aus den Traubüchern zu anderweitigen amtlichen Zwecken benöthigt, kann von der Vorlage derselben nicht abgegangen werden.

Der löbliche Vorstand wird demnach angefordert, die ohnedem schon vorbereiteten Auszüge in der kürzesten Zeit anher zu liefern.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Ezgedin, am 11. Mai 1864.

An den löblichen Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Ezgedin.

III.

Nr. 11,283-3735-VI. Die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Ezgedin.

An den löblichen Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Ezgedin.

Da die zuletzt mit der Zuschrift vom 11. Mai l. J., 3. 8572, betriebenen Auszüge aus den israelitischen Trauun-

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Ezgedin.

Hierzu ein halber Bogen Beilage.

Beilage zum „Ben Chanania“ Nr. 32.

gen seit der Einführung des Gebührengesetzes noch immer nicht anbergingelant sind, wird der löbliche Vorstand aufgefordert, dieselben binnen acht Tagen zuverlässig anher vorzulegen, ansonsten man genöthigt sein wird, Zwangsmaßregeln anzuwenden.

Ezgedin, den 20. Juni 1864.

IV.

Die in der Zuschrift am 12. d. M., 3. 181, enthaltene Versicherung der Bestrebung den höhern Anordnungen stets pünktlich nachzukommen, steht in zu grellem Widerspruche mit der bisher bethätigten Weigerung, die seit dem 28. Jänner l. J. wiederholt geforderten Auszüge aus den Traubüchern zu liefern, als daß sich diese k. k. Finanz-Bezirks-Direktion hiermit noch ferner begnügen könnte.

Man findet es daher des Dienstes, Sie in Kenntniß zu setzen, daß im Falle die Mittheilung dieser Auszüge bis längstens 25. August 1864 unterbleiben sollte, Sie für die etwa entstandenen Schäden in Haftung gezogen werden, und die Verhängung von Ordnungsstrafen zu gewärtigen haben.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Ezgedin, am 23. Juli 1864. Nr. 13,484 4509 VI. An den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Bamberger hier.

V.

190-864. Hochlöbliche k. k. Finanz-Landes-Direktion!

Die hiesige k. k. Finanz-Bezirks-Direktion hat nach Beilage A. unterm 28. Jänner l. J. dem gefertigten Vorstände den Auftrag erteilt, über die seit der Einführung des Stempelgesetzes vollzogenen Trauungen derselben einen getreuen Auszug zu liefern, um die Einhebung der Gebühren von der Kethuba und dem Chaliza-Briefe bewerkstelligen zu können.

Da jedoch das hohe k. k. Finanzministerium unterm 6. April l. J. die Gebührenfreiheit der Kethuba ausgesprochen hat, glaubte sich der gehorsamst gefertigte Vorstand zu der Eingabe berechtigt, daß nimmehr der ausdrücklich zum Behufe der Einhebung der Gebühren von der Kethuba und dem Chaliza-Briefe angeordnete Auszug wol nicht zu liefern wäre. — Die löbliche k. k. Finanz-Bezirks-Direktion urgirte nach Beilage B. und C. gleichwol die Einlieferung des mehrerwähnten Auszuges, worauf der gefertigte Vorstand aus Mangel an Schreibkräften um Verlängerung des anberaumten Termins zu bitten wagte. Mittlerweile hatte der gehorsamst Gefertigte Gelegenheit, aus den zuverlässigsten Quellen zu erfahren, daß in hiesiger Stadt weder von den Katholiken, noch von den Griechisch-nicht-unirten, noch von den Evangelischen, noch von den Reformirten Auszüge aus den Trauungs-Matrikeln gefordert werden. Er kann daher in dem sub D beiliegenden Auftrage der löbl. k. k. Finanz-Bezirks-Direktion nichts anderes erblicken, als eine die Juden allein betreffende Belästigung, welcher er um so weniger nachkommen zu dürfen glaubt, — als weder ein Gesetz, noch eine allgemeine Verordnung vorhanden ist, nach welcher die jüdischen Matrikelführer verpflichtet wären, den löblichen k. k. Finanzämtern Auszüge aus den Trauungsbüchern zu liefern.

Der gehorsamst Gefertigte bittet daher:

Eine hochlöbliche k. k. Finanz-Landes-Direktion wolle in Erwägung des Umstandes, daß die Zeit der exceptionellen Judengesetze in der zivilisirten Welt bereits vorüber ist, anzuordnen geruhen, daß die jüdischen Matrikelführer nur solche

Matrikelauszüge einzuliefern haben, zu deren Einlieferung auch die christlichen Matrikelführer verpflichtet sind.

Ezgedin, am 31. Juli 1864.

Einer hochlöblichen k. k. Finanz-Landes-Direktion

ergebenster Diener

Samuel Bamberger,

Präsident der isr. Kultusgemeinde.

Annalen der hebräischen Typographie von Riva di Trento.

(1558—1562.)

Von Dr. G. Carmoly.

Italien, die Wiege der hebräischen Typographie, besaß im sechzehnten Jahrhundert mehrere hebräische Pressen in Bologna, Cremona, Ferrara, Genua, Mantua, Riva, Rom, Sabbionetta und Venedig. Es ist zu bedauern, daß der gelehrte de Rossi, der uns so gediegene Arbeiten über drei der genannten Druckereien, nämlich: von Cremona, Ferrara und Sabbionetta gegeben hat, nichts über die von Riva di Trento, welche sich besonders wegen ihrer philosophischen Ausgaben auszeichnete, hinterließ. Riva ist eine kleine Stadt im Bisthume Trient am Gardasee, in einer Gegend, wo vorzreffliche Oliven und Pomoranzen wachsen. Sie gehörte vormals dem Bischof von Trient, der wie bekannt, ein Reichsfürst war. Die hebräische Druckerei von Riva verdankte ihre Entstehung und Entwicklung dreien Männern, gleich an Ruhm und Gelehrsamkeit.

Der Erste war Christophil Madruz, welchen man zu seiner Zeit gewöhnlich nur den Kardinal von Trient nannte, zum Unterschiede von seinem Neffen Ludwig, welcher der Kardinal von Madruz genannt wurde. Er war zugleich auch Fürstbischof zu Briven, und während einiger Zeit auch Gouverneur von Mailand, dann päpstlicher Legat in der Mark von Ancona¹⁾. Als Bischof von Trient erteilte er das nöthige Privilegium, um in Riva, das unter seinem Schutze stand, eine hebräische Druckerei anzulegen. Sein Name zielt fast alle Ausgaben von Riva, und sein Wappen prangt an der Spitze mehrerer Andern. Christophil Madruz starb 1578 in seinem 66. Lebensjahre.

Der zweite, Josef Ottolighi, ein deutscher Rabbiner und Schullehrer zu Cremona, war der Berleger der meisten Ausgaben von Riva di Trento. Er war ein sehr gelehrter Mann und seine literarischen Arbeiten schmücken viele der genannten Editionen. Wir heben besonders hervor seine Indicien zu Mordechai's und Rissim's rituellen Vorschriften. Die Thätigkeit dieses Gelehrten scheint sich jedoch nur bis 1560 zu erstrecken. Wenigstens erwähnen die Ausgaben von 1561 und 1562 seinen Namen nicht mehr. Ottolighi wird als Verbreiter der talmudischen Lehren in Italien gerühmt,²⁾ aber, auch wegen der Folge einer Streitigkeit mit einem seiner Landsleute Jehoshua ben Cheth sehr getadelt.³⁾ Er starb, wie der Verfasser von Schalschelet ha-Rabbalah berichtet, im Jahre 1570.

¹⁾ Hormayer, Taschenbuch für vaterländische Geschichte, 1840, p. 336, 37; Josef ha-Cohen, Gmel habach p. 114.

²⁾ Gmel habach a. p. 112.

³⁾ Ibidem, p. 120.

Der dritte, Jakob, Sohn des David Marcaria, Arzt zu Riva, war der eigentliche Drucker, und seine Druckerei befand sich Anfangs im Hause des Antonio Broen. Auch er war ein geschickter Mann und alle seine Editionen sind mit Vorworten von ihm gekrönt. Doktor Marcaria gilt ebenfalls als Verfasser des Buches Ibronot Nr. 23 und der Zuthaten zur Hagada schel Pefach, Nro. 25. Beide Werke haben einen guten Ruf. Der Drucker von Riva di Trento starb, wie es scheint, 1562. Die Geschichte dieser Männer wurde von neuern Schriftstellern ganz entstellt. So machte Moriz Steinschneider, der berühmte Katalogen-Fabrikant, in dem Artikel jüdische Typographie¹⁾ aus dem Kardinal von Trident einen hebräischen Drucker, und behauptet, er, Christophil, sei einmal Mordechai genannt?²⁾ Nach M. S. Ghirundi³⁾, edirte Ottolinghi seine Werke nicht in Riva, sondern in Cremona! Auch der Arzt Marcaria, aus dem er einen Rabbiner macht,⁴⁾ lebte und druckte nach seiner Angabe statt zu Riva ebenfalls zu Cremona!

Wie mit den Trägern der riva'schen Druckerei, so mit der Druckerei selbst. Der genannte Ghirundi behauptet im Artikel B. Josef Ottolinghi,⁵⁾ daß auf dem Titelblatte seines Index, des Mordechai, den er besonders drucken ließ (Nr. 10 und 11), nicht Riva, sondern Cremona steht; ebenso sei sein Auszug aus Elias Misrachi's Kommentar zu Raschi (Nr. 27) in Cremona erschienen! Dr. M. Wiener schreibt diese Irrthümer nach, und vermehrt sie noch bedeutend.⁶⁾ Steinschneider kennt nur 15 Drucke aus Riva und die Aufzählung dieser wenigen Ausgaben geschieht mit vielen falschen Daten. Auch scheint diesem Schnitzer die von Wolf erwähnte Nro. 34, die wir selbst besitzen, nicht vorhanden zu sein. Hier seine eigenen Worte:

„Zwischen 1558—1562 wurden in Riva di Trento durch Josef Ottolinghi (bei Christophil Madruz), einmal Mordechai, (im Hause des Antonio Broen) etwa 15 Bücher gedruckt, bei deren mehreren Jakob Marcaria als Herausgeber erscheint. Die bei Wolf fast durchaus falsch datirten Drucke sind: 1558: Toldot Jizchak, Mordechai Alfasi mit verschiedenen Zugaben, Ghidduche R. N.; 1559: Mischna mit Maimon und Bertinoro, Gutachten des Jaak ben Scheschet, Schebile Gmuna; 1560: Schaare Ora, Milchamot ha-Schem, Lewi ben Gerson zu Megillot, Toalyot Kabbag; 1561: Pentateuch mit Targum und Commentaren, Ibronot, Hagada schel Pefach; 1562: Tikkun Middot ha-Nefesch; Meir Ijob 1562 bei Wolf 1. p. 751 scheint nicht zu existiren.“

Doch lassen wir diese fehlerhaften Angaben und falschen Daten dahingestellt sein und gehen wir zur Charakteristik der riva'schen Druckerei über. Die Offizin von Riva di Trento hat uns 34 Drucke geliefert, von denen wir alle, außer zwei (die Nummern 26 und 28) selbst gesehen haben. Wir machen diese zwei nicht gesehenen Ausgaben durch einen * bemerkbar. Die Schriftarten der marcariatischen Druckerei waren sehr mannigfaltig, und zum Theile schön. Verzierungen der Titelblätter mit Ausnahme des Milchamoth ha-Schem von Levi ben Gerson, Commentaren von R. Israel und Meir Ijob

¹⁾ Realencyclopädie von Ersch und Gruber, II. Section 28 Tb. p. 46.

²⁾ Siehe weiter unten p. 7.

³⁾ Toldot gedole Israel, p. 164.

⁴⁾ Ibid p.

⁵⁾ Ibidem p. 164.

⁶⁾ Gmel haba ha, ins Deutsche übertragen Note 283.

von Arama sind unbekannt. Auch von dem beschäftigten Druckpersonal ist keine Spur.

Bei der Bearbeitung dieser Annalen hatten wir zunächst ein Bild zu entwerfen, nach welchem die Bibliographie behandelt werden sollte.

1. Den Titel der Werke genau wiederzugeben, selbst wenn dieser Titel unrichtig gedruckt ist, wie z. B. bei den Nummern 2, 5 und 14.

2. Ebenso den Namen des Verfassers, wie er sich in der Ausgabe befindet, obgleich er fehlerhaft gegeben ist, wie z. B. bei den Nummern 17 und 27.

3. Das Datum nach der Zeitrechnung, die sich auf dem Druckwerk befindet, wiederzugeben.

Die beiden ersten dienen zur Charakteristik der Editionen, die letztere zur genauen Bestimmung des Datums, weil die verschiedenen Zeitrechnungen nicht zu gleicher Zeit anfangen.

Wie wir bereits bemerkt haben, so ist die Druckerei von Riva wegen ihrer philosophischen Ausgaben bemerkenswerth. Es ist dies das Werk des Doktors Jakob Marcaria, der sich mit dem philosophischen Studium beschäftigte. Er verdient unsern Dank besonders für die Herausgabe des Milchamoth ha-Schem Nro. 24, was kein anderer Drucker weder vor ihm noch nach ihm unternehmen durfte. Er verdient um so mehr unsern Dank, weil er, wie es scheint, dadurch die Freundschaft und Gunst des Rabbi Josef Ottolinghi einbüßte, der nichts mehr bei ihm drucken ließ.

Sollte diese kleine Arbeit sich des Beifalls der gelehrten Welt erfreuen, so werde ich die Annalen der hebräischen Typographie von Mantua, Venedig, Konstantinopel, Prag, Krakau, Lublin, Amsterdam, Zürich, die bereits zum Drucke fertig sind, veröffentlichen.

1558.

1. ספר רב אלפס, das Buch Alfasi (die Halachas Alfasi) mit den bekanntesten Commentaren, des sogenannten Raschi, Rabbi Nissim, Rabbi Jona, nebst Index über die Stellen des Mischna Thora, Smag und Turim. Alles genau korrigirt von Rabbi Josef Ottolinghi, und auf dessen Kosten zum Drucke befördert, unter dem Schutze des Kardinals Christophil Madruzzi, zu Riva di Trento im Hause des Antonio Broen, 318 (1558), 3 Theile in Folio. Der 1. Thl. 872 Blätter, der 2. 268 Blätter, der 3. 302 Blätter.

Auf dem Titelblatte steht das Wappen des Kardinals Madruzzi.

2. תולדות יצחק, Kommentar zum Pentateuch von Jsaak Caro im Auftrage des R. Josef Ottolinghi, durch Jakob Marcaria, Sohn des David Marcaria sel. Andenkens. Riva di Trento, 318 (1558), 115 Blätter in 4.

Dieses Werk wurde zuerst in Konstantinopel 1518 gedruckt. Unsere Ausgabe ist die zweite, eine dritte Ausgabe erschien noch in diesem Jahre (den 13. Oktober 1558) in Mantua.

3. שערי שבעיה, über den Sid, von R. Jsaak ben Reuben, genannt Alfasi, von seiner Geburtsstadt Fas, den 22. Tamus 318, (den 8. Juli 1558), 8 nicht paginirte Blätter in Folio.

Dieses Werk befindet sich bald hinter den Halachas Alfasi Nr. 1, bald hinter dem Mordechai Nr. 5.

4. שביי אבות, das philosophische Werk von Meir Adabi, gedruckt auf Befehl des R. Josef Ottolinghi und auf dessen Kosten unter der Regierung des Kardinals Chri-

stophil Madruz zu Riva di Trento im Monat Marschesvan 319 (Oktober 1558) nicht 1559, wie Steinschneider und Vorgänger haben, 130 Blätter in 4.

5. ספר רב מרדכי, das Buch R. Mordechai's, die Halacha's R. Mordechai ben Hillel; im Auftrage des R. Josef Ottolinghi. Riva di Trento im Monate Kislev 319 (November 1558), 192 Blätter in Folio.

6. הרושי הר"ר נסים ו"ל, Novellen des Rabbi Nissim S. A., mit Index הרושי הר"ר נסים, von R. Josef Ottolinghi. Gedruckt auf dessen Befehl und auf dessen Kosten, zu Riva di Trento im Monate Kislev 319 (November 1558), unter dem Schutze des Bischofs und Kardinals Christophil Madruz, 21 Blätter in Folio. An der Spitze ein Vorwort von Jakob Marcaria.

NB. Diese Novellen sind nur Auszüge der Novellen des Alfasi, nach Maimonides geordnet.

7. הרושי הר"ר נסים ו"ל, obige Novellen von Rabbi Nissim, nebst Index, von R. Josef Ottolinghi. Riva di Trento, unter der Regierung des Kardinals Christophil Madruz, im Monate Kislev 319 (November 1558), 80 Blätter in 8., nebst dem Vorworte des Jakob Marcaria am Anfang.

8. מנהגים, die Riten von Abraham Klausner, נהגים, nebst Noten aus Kasuisten gesammelt. Unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz den 2. Kislev 319 (12. November 1558) zu Riva di Trento gedruckt.

Mit einem Vorworte von Jakob Marcaria. 44 Blätter in 8.

9. ברכת מדר"ם, über die Segenssprüche zu den Speisen und Getränken von R. M. (Meir Rothenburg.) Gedruckt unter der Regierung des Kardinals Christophil Madruzzi zu Riva di Trento, Freitag den 8. Kislev 319 (den 18. November 1558), 18. Blätter in 8.

Ein Vorwort von Jakob Marcaria befindet sich auf der Rückseite des Titelblattes.

1559.

10. סיכוי וקצורי המדרכי, Index und Abkürzungen des Mordechai's (Nro 5.) von dem Gaon Rabbi Josef Ottolinghi verfaßt und auf dessen Kosten gedruckt zu Riva di Trento, im Jahre 319 (1559), 45 Blätter in Folio.

Dieser schöne Index fehlt in vielen Exemplaren der Halacha's Mordechai, der 1558 schon gedruckt und ausgegeben wurde.

11. סיכוי וקצורי המדרכי. Obiger Index u. Gedruckt durch den Gaon Rabbi Josef u. s. w. 319 (1559) zu Riva di Trento. 176 Blätter in 8. Diese Nro. wie Nro 10 haben ein Vorwort von Jakob Marcaria.

12. ספר בחיי על ההורה, Kommentar über den Pentateuch von R. Bechai ben Ascher. Gedruckt im Auftrage des R. Josef Ottolinghi, unter dem Schutze des Bischofs Christophil Madruz, zu Riva di Trento im Jahre 319 (1559) 286 Blätter in 4. Mit einem Vorworte von Jakob Marcaria, Sohn des sel. David Marcaria.

Am Ende heißt es, daß dieses Werk des R. Hai (sic) wurde beendigt am Sujan Purim 319, d. i. den 22. Februar 1559.

13. ספר בר ששה, das Buch des Scheschet-Sohn (die Rechtsbescheiden des R. Jsaac, Sohn des Scheschet.) Gedruckt auf Befehl des Rabbiners Josef Ottolinghi, unter der Regierung Christophil Madruz, im Monat Nisan 319 (April 1559), 415 Blätter in 4. ohne den Index.

14. משניות, Die Mischna, nebst הלכה פסק, zu jeder Mischna nach Maimonides. Im Auftrage des R. Josef Ottolinghi und auf dessen Kosten gedruckt, unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, den 19. Marschesvan 320 (den 20. Oktober 1559), 320 Blätter in 8. Mit Vorwort vom Drucker Jakob Marcaria.

15. משניות, Die Mischna nebst Kommentar von Maimonides und Bertinoro. Herausgegeben im Auftrage des R. Josef Ottolinghi, unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, im Monate Kislev 320 (November 1559), 395 Blätter in Folio.

Der Text ist in Quadratschrift, die Commentaren in Raschi's Schrift.

16. אגרת המוסר לאיסיטלים, Moralischer Brief von Aristoteles. Unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, Chanuka 320 (25. November bis 2. Dezember 1559), 4 Blätter in 8. Kleine-Quadratschrift.

Die Angabe, daß dieser Brief aus dem Arabischen ins Hebräische von Juda, Sohn Juda ben Charisi, übersetzt sein, ist falsch; der Uebersetzer ist der bekannte Juda, Sohn Salomon Charisi. Jakob Marcaria ist bezeichnet als der Korrektor desselben.

17. קצורי אבן רושד, Compendien des Ibn Roschd von Aristoteles Werken. Aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt. Veröffentlicht zu Riva di Trento, unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, Chanuka 320 (25. November bis 2. Dezember 1559), 47 Blätter in 8. Kleine-Quadratschrift. Jakob Marcaria hat ein Vorwort dazu geschrieben.

18. כל מלאכת הגיון, Sämmtliche logische Schriften von Aristoteles, nach den Compendien des Ibn Roschd, des großen Philosophen. Gedruckt zu Riva di Trento, unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, den 18. Tebat 320 (den 18. Dezember 1559), 68 Blätter in 8. Kleine-Quadratschrift.

1560.

19. תועלות הרלב"ג, die Anekdote des R. Levi ben Gerson zum Pentateuch und Propheten. Gedruckt im Auftrage des Rabbiners Josef Ottolinghi, unter der Regierung des Bischofs Christophil Madruz, zu Riva di Trento, im Jahre 320 (1560), 40 und 27 Blätter in 4.

Raschi's Schrift, außer dem Text in Quadratschrift und punctirt. Mit einem Vorworte von Jakob Marcaria.

20. משא נא הויין, ein rhytmisch-moralisches Werkchen von R. Benjamin. Im Auftrage des R. Josef Ottolinghi, unter der Regierung des Bischofs Madruz, zu Riva di Trento, den 14. Tamus (den 8. Juli 1560) gedruckt. Kleine-Quadratschrift mit einer Vorrede von Jakob Marcaria.

21. פירוש המש מללוח, Kommentar des R. Levi ben Gerson zu den fünf Rollen (ist aber nur zu vier, nämlich: zum Hoheliede, Ruth, Prediger und Esther). Unter der Regierung des Herrn Bischofs Christophil Madruz. Montag den 27. Elul 320 (den 18. September 1560.)

Der Drucker Jakob Marcaria sagt in seinem Vorworte, daß ein Kommentar von Gersonides zu den Klage- Liedern Jeremias ihm nicht zugekommen sei; vielleicht hätte Levi dieses Buch gar nicht commentirt.

22. רקוקי רש"י, Erklärungen zu Raschi's Commentar zum Pentateuch. Vollendet im Druck, am Tage vor dem Neujahr 321 (den 20. September 1560), unter der Regierung des Herrn Bischofs Christophil Madruz. 48 Blätter in 4.

Der Druckherr Jakob Marcaria sagt in dem Vorworte: Da der Rabbiner Josef Ottenlinghi ein Kompendium von den Erklärungen des R. Elias Mizrachi zu Raschi drucke, so habe er dessen Wunsch durch Herausgabe vorliegender anonymen Erklärungen, nachzukommen gesucht.

23. ספר עברונות, über den jüdischen Kalender. Gedruckt zu Niva di Trento am 1. Marchesvan 321 (den 21. Oktober 1560).

Der Verfasser dieses Werkes ist der Druckherr Jakob Marcaria.

24. מלחמות השם, das philosophische Werk des R. Levi ben Gerson. Durch Jakob Marcaria allein zum Druck befördert und während den Chanuka Tagen 321 (den 14—21. Dezember 1560) vollendet. 75 Seiten in Folio. Der erste Abschnitt vom fünften Theile (über Astronomie) blieb jedoch ungedruckt.

Diese Ausgabe ist der merkwürdigste Druck von Niva di Trento, kein Drucker vor ihm noch nach ihm dürfte dieses berühmte Werk auflegen.

1561.

25. הגדה של פסח, die Pesach-Haggada nebst dem Kommentar von Jsaak Abravanel, ורן ארבע כוסות, סדר ליל פסח בקצרה vom Druckherr Jakob ben David Marcaria. Niva di Trento 361 (1561) in Folio, unter der Regierung Christophil Madruz.

26. *ארבע מינים, die vier Ordnungen der Halachot von Jakob ben Ascher, mit Quellenanweisung und Erklärung der schwierigen Wörter. Niva di Trento 321 (1561), vier Theile in Folio.

[Wolf, Biblioth. hebr. ; Katal. Oppenheim, Nro 527 f. ; Katal. Michael, Nro 1604.]

27. ה-שה הימשי תורה, die fünf Bücher Moses, nebst dem Targum Onkelos, dem Kommentar von Raschi und einem Auszug von Elias Mizrachi's Erklärung zu Raschi.

Die fünf Megillot mit dem Kommentar des Jsaak Arama.

Die Haftarat nach dem Ritus der Spanier, der Deutschen und der Italiener.

Mit besonderer Korrektheit gedruckt zu Niva di Trento, unter der Regierung des Herrn Bischofs Christophil Madruz im Jahre 321 (1561) in Folio. 281 Blätter ohne die 5 Megillot und Haftarat, die eine besondere Pagination haben, nämlich: die Megillot 14 und die Haftarat 29 Blätter.

28. *המשה הימשי תורה, die fünf Bücher Moses mit Targum, Raschi u. wie oben, nur statt mit Noten aus Mizrachi excerpiert, mit dem Kommentar des Chaschuni versehen. Niva di Trento 321 (1561) in Folio.

[Katal. Oppenheim, Nro 24 f.]

29. ספר שערי ארה, kabbalistisches Buch von R. Josef ben Sikatilja. Gedruckt ohne Angabe des Jahres, aber 1561 und vor dem „Schaare Jedek“ das den 27. August erschienen ist. (Siehe dessen Vorrede von Jakob Marcaria). 84 Blätter in 4.

30. ספר שערי צדק, kabbalistisches Werk von Josef ben Karnitol, Sohn de Abraham ben Rit. (Soll heißen Josef ben Sikatilja, Sohn Abrahams). Gedruckt den 15. Elul 321 (den 27. August 1561). 52 Blätter in 4. Mit einer kleinen Vorrede von Jakob Marcaria.

31. מסכת דרך ארץ ופרקי בן עזאי, Traktat Derech Erez und Pirke Ben Afsai. Im Jahre 321 (1561) gedruckt

zu Niva di Trento, 12 Blätter in 8., die letzte Seite weiß, mit einem Vorwort vom Druckherr Jakob Marcaria.

Steinschneider kennt diese Nro. gar nicht.

1562.

32. ביאורים, Kommentar zu Raschi's Pentateuch's Erklärung, von R. Israel, genannt Isserlein. Gedruckt zu Niva di Trento, unter der Regierung des Herrn Bischofs Christophil Madruz, am 1. Adar 322 (den 6. Februar 1562), 24 Blätter in 4., mit einem Vorworte von Jakob Marcaria und am Ende die Erzählung vom „Thron Salomon's.“

Das Titelblatt stellt eine Tempelportal mit Verzierungen dar, die wir auch auf dem Titelblatt Nro. 34 bemerken.

33. גורן נכון, eine Sammlung enthaltend:

a) Tikun Midot ha-Mesech, von Salomon ben Juda Gabirol;

b) Musare ha-Filosofim, aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt von Juda Charisi;

c) Sefer ha-Tapuach, ebenfalls aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt von Abraham ben Chaschdai. Gedruckt durch Jakob Marcaria zu Niva di Trento 322 (1562), 45 Blätter in 4.

Mit einem Vorworte vom Druckherr Jakob Marcaria, nebst einem schönen Register und Inhaltsverzeichnis von dem bekannten Josef ben Jakob Mischenasi von Padova.

34. ביאור אייב, Kommentar über das Buch Job, von R. Meir Arama, Sohn des berühmten Jsaak Arama. Unter der Regierung des Herrn Bischofs Christophil Madruz zu Niva di Trento im Jahre 322 (1562) gedruckt. 123 Blätter in 4. mit einem verzierten Titelblatt wie Nro. 32.

Der Text ist in Quadratschrift und punktiert, der Kommentar in Raschi's Schrift.

Diese Nro. ist der letzte Druck der hebräischen Buchdruckerei von Niva di Trento, die wegen des Ablebens des Druckherrn einging. Wie es scheint, so erfolgte dessen Tod ehe noch unser Kommentar zu Job ausgegeben ward, und deswegen der größte Theil der Auflage zu Grunde ging, denn diese Nro. ist sehr selten. Unser Cabinet jedoch besitzt ein Exemplar davon.

Alphabetisches Verzeichniß

der 34 Druckwerke von Niva di Trento:

אגרת המוסר	משה גיא היוון
ארבע מינים	משניות
בחי על התורה	משניות
ביאורים	סימני וקצורי המרדכי
ברכת מהר"ם	סימני וקצורי המרדכי
גורן נכון	ספר רב אלפס
דקדוקי רשי	ספר רב מרדכי
הגדה של פסח	ספר בר ששח
הרושי ה"ר נסים	עברונות
הרושי ה"ר נסים	פירוש המש מנלות
המשה הימשי תורה	קצורי אבן רשד
המשה הימשי תורה	שבילי אמונה
כל מלאכת הגיון	שערי ארה
מאור איוב	שערי צדק
מלחמות השם	שערי שבועות
מנהגים	תולדות יצחק
מסכת דרך ארץ ופרקי בן עזאי	תועלות הרלב"ג

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 W.

Einzelne Nummern 15 Pr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die Zivaltige Beizzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt Brustwehr und Gitter an den Frauengallerien in Synagogen. Gutachten vom Herausgeber. — Benjamin Epstein. Bon Dr. Carl moly. — **Korrespondenz.** Ausland. London (Holländer's Werk über das Schachspiel. Von L. Dufes.) Bad Ems (Gottesdienst. Gremier's Rede. Waldberg, Barchiner Gemeinde. Frankfurter Wunder.) Inland. Wien (Kantortwahl.) Pest (Prüfungen an der Präparandte. Zweites ungarisches Sprach- und Lesebuch.) Oberungarn (Kulturzustände. Wohlthätigkeit. Nyiregyháza.) Fünffirchen (Inspektion an der Musterschule.) Fünffirchen (Stand der Pester Musterschule und Präparandte. Bon Schulhof.) Fünffirchen (Kasino. Alliance.) Fünffirchen (Spenden.) Battonya (Defensivrecht der Schule.) S. A. Ujhely (Dr. Schön.) Mafó (Fischer gewählt.) — **Litterarische Anzeigen.** Das gute Kind. Versprochen von Prof. Böja. Mitgetheilt vom Lehrer Silberstein. — **התורה והמצוה** Versprochen von K. — **Bemerkung.** — **Inerat.**

Brustwehr und Gitter an den Frauengallerien in Synagogen.

Gutachten.

An die Herren Albert Schmiedl, Nathan Deutsch, Leopold Sacher, Dr. Moriz Schenk und Heinrich Stern, Vorsteher der israelit. Kultusgemeinde in Loßonj.

Hochzuverehrende Herren!

Wenn ich Ihnen auf Ihre mich sehr ehrenden Anfragen vom 29. v. M. nicht kurz und bündig antworte, wie es Ihnen wol willkommener gewesen wäre, so geschieht dies einzig und allein aus dem Grunde, weil mir durchaus keine Autorität über Ihren Herrn Rabbiner eingeräumt ist, und mein von der Ansicht des Letztern abweichender Ausspruch nur durch eine klar dargelegte wissenschaftliche Motivirung einiges Gewicht erhalten kann. Von dieser Einsicht geleitet, habe ich, so oft Behörden oder Glaubensgenossen sich bezwogen fühlten, meine geringen Kenntnisse und Erfahrungen in Anspruch zu nehmen, die Mühe nicht gescheut, den Gegenstand der an mich gerichteten Fragen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, und nicht nur das von mir gefundene Ergebnis hinzustellen, sondern auch die Quellen und Gesichtspunkte anzugeben, aus denen dasselbe geschlossen ist. Wollen Sie mir, verehrte Herren, gestatten, auch Ihnen gegenüber denselben Weg einzuschlagen, und dieselbe Methode zu beobachten. Ihre Fragepunkte lauten wie folgt:

1. Findet sich im Schulchan Aruch oder in einem andern jüdischen Religionsgesetzbuche eine genau präzisirte Vorschrift, auf welche Weise die Abtheilung der Frauen von der der Männer in der Synagoge getrennt und abgefordert werden soll?

2. Ist in den bezüglichen Gesetzbüchern angegeben, welche Höhe die Brustwehr und welche das Gitter der Frauengallerie haben muß?

3. Welche Maßregeln sind, falls sich hierüber kein positives Gesetz findet, zu ergreifen, damit die Synagoge selbst wider den Willen des Rabbiners vor Verunzierung bewahrt werde?

Zur Erläuterung dieser Fragen führen Sie in Ihrem Geehrten vom 29. v. M. folgende Thatsachen an.

„Im Jahre 1862 faßte die hiesige Gemeinde den Beschluß, eine Synagoge zu bauen, und noch in demselben Jahre, am 30. November, wurde ein Baugrund für dreitausend Gulden angekauft. Am 24. Juni v. J. fand die feierliche Grundsteinlegung statt, und vor den heiligen Tischstühlen d. J. soll die Einweihung des neuen, unserer Stadt wirklich zur Zierde gereichenden Gotteshauses vollzogen werden. Die zur Leitung des Baues gewählte Kommission übernahm das Mandat zu einem zeitgemäßen Baue. In Folge dessen faßte sie unter Andern den Beschluß, der Brustwehr der Frauengallerie eine Höhe von 24 Zoll und dem darauf zu setzenden Gitter die Höhe von 18 Zoll zu geben, so daß das Ganze 3 1/2 Fuß hoch wäre. Gegen diesen Beschluß, welcher in den Bauplan aufgenommen, und von der Gemeinde acceptirt wurde, erhob nun der Rabbiner einen schriftbaren Sturm. Er behauptet, daß nach dem jüdischen Religionsgesetze die Brustwehr allein ohne Gitter mindestens 4 1/2 Fuß hoch sein müsse, indem es sonst verboten wäre, in der neuerbauten Synagoge die Andacht zu verrichten. Der Rabbiner produzirte mehrere Briefe, — von Reisel in Pest, Fassel in Gr. Kanizsa, Schreiber in Bregßburg, Wobansky in Körneab und Anderen, — um seinem Urtheile größeres Ansehen zu verschaffen. Da jedoch in diesen Briefen keine Dimensionen angegeben sind, sprach ein größerer Theil der Zuhörer der Synagogenstöße den Wunsch aus, der Brustwehr inklusive des Gitters die Höhe von vier Fuß zu geben: 2 1/2 Fuß Brustwehr und 1 1/2 Fuß Gitter. Der Rabbiner protestirte jedoch auch gegen diesen Beschluß, die Infallibilität seines frühern Ausspruches behauptend. Dies die Veranlassung zu den gestellten Fragen. Hervorzubeben ist noch der Umstand, daß das Innere unserer so schönen Synagoge leider schon durch die 3 1/2 Fuß hohe Brustwehr der Frauengallerie entstellt und verunziert wird, so daß dasselbe nicht nur dem Fachmanne, sondern jedem Gebildeten eine den guten Geschmack verletzende Erscheinung sein muß. Einen noch traurigern Anblick wird das Innere des Gotteshauses gewähren, wenn oberhalb der Brustwehr ein Gitter angebracht wird. Die Synagogenfenster werden nämlich durch die an denselben fortlaufende Gallerie getheilt. Kommt nun auf die Brustwehr noch ein Gitteraufsatz, so werden die Fenster fast ganz verdeckt sein, und die Lichtstrahlen nicht in unsere Synagoge dringen können. Die Reduzirung der Gitterhöhe auf ein Minimum wäre mithin von ästhetischem Standpunkte sehr wünschenswerth.“

Zu gleicher Zeit mit Ihrem geehrten Schreiben erhielt ich folgenden Brief Ihres Herrn Rabbiners, und zwar im

